

Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten
Band: - (1778)
Heft: 23

Artikel: Vom Blauwerden der Milch und den Mitteln dagegen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-817030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



fluß auf die Erzeugung dieser Aufartung. Der Verf. merkt genau die allmähliche Ausartung der Blüthe an, und findet die Spuren des Kränkens auch in andern Theilen des Weizens, als in der Aehre. Er ist nicht unabheneigt diesen Getreidefehler für eine Art Bovist, oder Pulverschwämmgen an zu sehen.

Vom Blauwerden der Milch und den Mitteln dagegen.

Der Haus- wie der Landwirtschafter, wird bisweilen durch gewisse verdeckte Uebel geschädiget, deren Entstehung er nicht genug kennet, und daher ihm oft einen ganz verkehrten Rahmen giebt, mithin auch den Endzweck verfehlt der zum wahren Grunde dienen sollte, und woher es dann kömmt, daß das Uebel wo nicht ganz unheilbar umschgreift, weil andere mehr daraus entstehen, oder doch späth genug mit vieler Gefahr und Schaden gehoben wird. Eines hiedon ist eben das Blauwerden der Milch. Der Aberglauben und die Unwissenheit haben bisher Beherungen, und was weis ich was für lächerliche Dinge mehr angegeben, woher es entstehen soll. Andere, denkendere Menschen, wollen, daß feuchte dumpfige Gewölber und Keller, worinnen die Milch aufbehalten werde, daran Schuld sey, weil auch andere, sowohl

sowohl materielle als flüssige Körper, in
 solchen Behältnissen mit blauem Schimmel
 überzogen, oder wohl gar oft zu Grunde
 giengen, und verstickten. Diese müssen wir frage-
 n: Warum denn nicht alle Milch blau werde;
 sondern nur die, von dieser oder jener Kuh
 allein, in diesem oder jenem Zwischengefäß
 besonders, da doch alle in einer Reihe, in
 gleichem Gewölbe oder Keller stehen? Warum
 werden blos einzelne Kühe damit behaftet?
 Und warum geschieht es am meisten, wenn
 das Vieh die Herbstweide genießt? --- Was
 wir von Blauwerden der Milch sagen wollen,
 ist ein inneres Gebrechen an diesem Uebel
 Schuld; und wenn diese Milch, durch un-
 vorsichtige Dienstbothen unter gute vermengt
 wird, schadet sie durch den Genuß dem
 Menschen noch. Diese rinnet schon beim
 Melken zähe und blau, und kömmt nirgends
 anders als daher: Wenn das Vieh auf den
 Weiden an Dertter getrieben wird, wo viel
 sogenannter Kuhpilz (*Poletus bovinus*)
 wächst. Diese zeigen sich am meisten im
 Herbst, und es frist sie die eine Kuh begie-
 riger als die andere. Die Hirten, welche
 daran wenig oder gar nichts verstehn, sollten
 angewiesen werden, darauf Achtung zu geben,
 damit das Uebel verhütet würde. Von den
 Schaafen weiß man, daß sie zur Herbstzeit
 auch die Champignons fressen, zumahl wenns
 an Grase gebricht. Und wer weiß, ob die-
 ses nicht auch eine Ursache mancher Krank-
 heiten, unter diesen Thieren ist. Es gehört
 zum



zum wenigsten ein tichtiger Magen dazu dieselbe so roh zu geniessen.

Denen Kühen, so blaue Milch geben,
hülft Feldpolei allein von diesem Uebel.

Ermunterung zum Lobe Gottes.

Jedes Blülmchen auf der Flur
Scheint mir zuzurufen: Siehe!
Got ist es, durch den ich blühe,
Und ihm weihet mein Dank sich nur.

Jeder Säng' in dem Hain,
Wenn ihn Frühlingslust durchdringet,
Danket seinem Schöpfer, singet
Fröhlich ihm zum Preis allein.

Stein und Kräuter, Baum und Bach
Selbst verkünden -- höre! höre! --
Ihres grossen Schöpfers Ehre,
Der sein Werde ihnen sprach.

Nichts ist, nichts in der Natur,
Daß nicht seines Gotts sich freute,
Ihn nicht lobt' und benedeite:
Bist du's, Sterblicher, denn nur?

